

Die dunkle Nacht

JOHANNES VOM KREUZ

(1542–1591)

1. Leben

- eigentlich Juan de Yepes Álvarez
- geb. In der Nähe von Ávila, Kastilien, Spanien
- Unbeschuhter Karmelit, Mystiker, Heiliger und Kirchenlehrer
- Meister der Mystik
- 1559 besuchte er den neu gegründeten Kolleg der Jesuiten.
- Eine Ausbildung in praktischen Berufen war nicht sehr erfolgreich, doch erwies er sich als tüchtiger Pfleger und Almosensammler für das Hospital de las bubas, in dem Syphiliskranke gepflegt wurden.
- 1563 trat er in den Orden der Karmeliten ein.
- Von 1564 an studierte er an der Universität Salamanca Theologie und Philosophie und lernte 1567 kurz nach seiner Priesterweihe Teresa von Ávila kennen.
- Nach Beendigung seiner Studien in Salamanca begann nach den Vorstellungen Teresas zu leben.
 - Ihre Anhänger wurden entsprechend den damals in Kastilien üblichen Reformbewegungen Descalzos, die Unbeschuheten, genannt.
- Johannes wurde zunächst Novizenmeister, dann Rektor des Studienkollegs in Alcalá de Henares, und ab Frühjahr 1572 Beichtvater im Karmel von der Menschwerdung in Avila.
- In der Nacht vom 2. auf den 3. Dezember 1577 wurde er entführt und im Ordensgefängnis des Klosters in Toledo eingekerkert.
- Diese Zeit wurde für ihn zur eigentlichen Mitte seiner mystischen Erfahrungen und der daraus entstammenden visionär-mystischen Dichtung.

- Im Gefängnis entstanden unter anderem sein bekanntestes Gedicht „Die dunkle Nacht“.
- Er konnte fliehen und gelangte in das abgelegene Kloster Calvario, von wo aus er die Karmelitinnen in Beas de Segura geistlich betreute.
- 1579 gründete er in Baeza das erste Studienkolleg für die andalusischen Studenten der Unbeschuheten.
- 1582 wurde er Prior des Klosters in Granada, 1585 Provinzdefinitior und dann Provinzvikar von Andalusien.
- In dieser Zeit verfasste er seine Schriften, Kommentare zu seinen Gedichten: „Aufstieg auf den Berg Karmel“, „Die Dunkle Nacht“, „Geistlicher Gesang“ und „Lebendige Liebesflamme“.
- 1588 wurde er Prior des Klosters der Unbeschuheten Karmeliten in Segovia und Mitglied der Leitung (Generalconciliar).
- Beim Generalkapitel des Ordens 1591 in Madrid wurde er ein Opfer von Richtungsstreitigkeiten im jungen Orden, weil er die Reformen Teresas gegen den Rigorismus des Generalvikars verteidigte. Von der Ordensleitung verfehmt, zog er sich nach Úbeda (Jaén) zurück, wo er in den ersten Minuten des 14. Dezember 1591 starb.

2. Werke

- *Die dunkle Nacht*
- *Worte von Licht und Liebe*; Briefe und kleinere Schriften
- *Der Geistliche Gesang*
- *Aufstieg auf den Berg Karmel*
- *Die lebendige Liebesflamme*

3. Themen seiner Mystik

(a) ‚Mystische Theologie‘

„Als erstes nennt die Seele diese umwölkte Gotterfahrung geheim, weil sie – wie wir es schon berührten – die mystische

Theologie ist, die von den Theologen «geheime Weisheit» genannt wird und die sich nach dem heiligen Thomas der Seele durch Liebe mitteilt und eingießt. Im geheimen gießt sie sich ein, dunkel für das natürliche Wirken der Erkenntnis-
5 kraft und der anderen Vermögen. Geheim wird sie genannt, weil jene Vermögen sie nicht erringen können, weil es vielmehr der heilige Geist ist, der sie eingießt und in der Seele ordnet, wie die Braut im Hohen Liede es sagt, jenseits von Wissen und Begreifen. [...]

10 Und nicht nur deshalb kann sie geheim genannt werden, sondern auch wegen ihrer Wirkung auf die Seele. Nicht nur in den Finsternissen und Drangsalen der Läuterung, wenn diese verborgene Weisheit die Seele reinigt, ist sie geheim – geheim wegen der Unfähigkeit der Seele, darüber auszusagen.
15 Sie ist es darüber hinaus in der Zeit der Erleuchtung: mag sie sich dann auch minder verschleiert mitteilen, sie ist für die Unterscheidungskraft und die Sprachkraft der Seele so unzugänglich, daß diese keinerlei Antrieb zum Aussagen verspürt, ja daß sie nicht Wege noch Weise noch ein zusagen-
20 des Gleichnis findet, so erhabenes Innewerden, so zarte Erfahrung des Geistes zu bezeichnen. Und so würde dieses Geheimnis gewahrt bleiben, auch wenn es sie gewaltig zu einer Verlautbarung triebe, auch wenn sie Deutung über Deutung häufte – stets bliebe es noch auszusagen.

25 Da nämlich jene innere Weisheit so einfach, so allgemein und geistig ist, daß sie in das Bewußtsein nicht mit dem unechten Tand irgendeiner Besonderheit oder eines den Sinnen zugänglichen Bildes eindringt, so wissen Sinnlichkeit und Einbildungskraft nichts darüber auszusagen, nichts davon
30 sich vorzustellen, obgleich die Seele ganz gewiß ist, daß sie hier diese köstliche und fremdartige Weisheit aufnimmt und genießt. Wenn jemand etwas erschaut, dergleichen er niemals erblickte, so mag er es auffassen und genießen; allein er könnte es trotz allen Bemühens nicht benennen, nicht
35 kennzeichnen. Wenn er das bei sinnlich Wahrnehmbarem nicht vermag, wie denn soll er offenbaren, was nicht in die Sinne drang? Denn diese Eigenweise hat die Sprache Gottes: so tiefvertraut ist sie der Seele und so geisthaft über alles Sinnenhafte hinaus, daß sie alsbald das ganze harmonische
40 Zusammenspiel der inneren und äußeren Sinne zum Erliegen und Verstummen bringt.“ (Die dunkle Nacht der Seele)

(b) Die Läuterung

„Auch deshalb geht die Seele in jenen Finsternissen sicher, weil sie in Leiden gegangen ist. Der Weg des Leidens ist
45 sicherer und fruchtbringender als der des Genießens und Tuns.“ (Die dunkle Nacht der Seele)

(c) Die zehn Stufen der Liebe

„Zehn Stufen hat diese Stiege der Liebe; und von der einen zur anderen steigt die Seele empor zu Gott. Auf der ersten dieser Stufen wird die Seele von einer heilsamen Krankheit ergriffen. In solchem Grade der Liebe spricht die Braut jene Worte: «Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems – solltet ihr meinen Geliebten treffen, sagt ihm, ich sei krank vor Liebe» (Hl. 5,8). Allein solcher Zustand ist nicht eine Krankheit zum Tode, sondern zur Verherrlichung Gottes. Denn in dieser Krankheit erstirbt die Seele der Sünde und allem, was nicht Gott ist, durch Einwirkung Gottes. Das bezeugt David: «Meine Seele erstarb angesichts deines Heiles» (Ps. 142,8). Das meint, sie erstarb allen Dingen. So wie der Kranke den Appetit und die Lust an allen Speisen verliert und eine andere Färbung bekommt, so verliert die Seele auf dieser Höhe der Liebe die Freude und den Geschmack an irgendwelchen Dingen und wechselt wie ein Liebender die Farbe und andere Umstände ihres früheren Lebens. Solche Krankheit befällt die Seele nicht, wenn ihr nicht von oben her solches Übermaß von Glut gesandt wird. [...]

Auf der Höhe der zweiten Stufe sucht die Seele unaufhörlich Gott. Nachdem die Braut beim ersten Grade der Liebe in Ohnmacht befangen gewesen war, nachdem sie ihn nachts auf ihrem Lager gesucht und nicht gefunden hatte, sagt sie nun: «Erheben muß ich mich und ihn suchen, den meine Seele liebt» (Hl. 3,2). [...] Hier, auf dieser zweiten Stufe, glüht die Seele von solchem Eifer, daß sie in allem den Geliebten sucht: was sie auch denkt, gleich denkt sie an den Geliebten; was sie auch spricht, was sie betreibt, gleich wird es ein Sprechen, ein Handeln von dem Geliebten; wann sie ißt wann sie schläft oder wacht, wann sie sich irgendwie betätigt, immer gilt ihr Bemühen dem Geliebten, in jenem Liebesdrang. [...]

Auf der vierten Stufe dieser Stiege der Liebe empfindet die Seele zumeist Schmerz um des Geliebten willen, Schmerz ohne Ermüdung. Denn alle großen, schwierigen, lastenden Dinge – nach den Worten des heiligen Augustinus erscheinen sie der Liebe fast wie nichts. Auf dieser Liebeshöhe sagte die Braut, im Verlangen nach der letzten Höhe, zu ihrem Bräutigam: «Presse mich wie ein Siegel in dein Herz, wie ein Siegel in deinen Arm. Denn die Liebe ist stark wie der Tod; Ansturm und Anfeindung, selbst die Hölle kann sie nicht überwältigen» (Hl. 8,5). [...]

Die fünfte Stufe dieser Stiege der Liebe läßt die Seele Gott voller Ungeduld begehren und ersehnen. So stürmisch ist auf dieser Stufe der leidenschaftliche Drang des Liebenden, den Geliebten zu erfassen, ihm sich zu einen, daß jede Verzögerung, auch die geringste, daß jeder Aufschub ihm überaus lang und lästig erscheint. Immer denkt die Seele, jetzt fände sie den Geliebten; und wenn sie in ihrer Erwartung enttäuscht wurde – was ihr fast bei jedem Schritt geschieht –, dann verschmachtet sie an ihrem Verlangen. [...] Auf dieser

Stufe kann der Liebende nicht anders, als den Geliebten sehen oder sterben. Aus solcher Leidenschaft sprach Rahel in ihrem Verlangen nach Söhnen zu ihrem Gatten Jakob: «Gib mir Söhne, oder ich sterbe!» In solchem Zustand lechzen sie wie hungrige Hunde, in ihm belagern und umkreisen sie die Stadt Gottes. Liebe ist die Speise solcher schmachtenden Seele; denn der Art des Hungers entspricht die Sättigung. [...]

Auf der Höhe der sechsten Stufe eilt die Seele leichtfüßig Gott entgegen; und oft wird ihr eine begegnende Berührung gewährt. Und fern von Hinfälligkeit eilt sie aus der Kraft der Hoffnung: Liebe, von der sie gefestigt wurde, läßt sie leicht dahinfliegen. [...]

Die siebte Stufe dieser Stiege verleiht der Seele stürmischen Wagemut. Hier gebraucht die Liebe keine Urteilskraft, um hoffend zu warten, hier stützt sie sich auf keine Erwägung, um sich zurückzuziehen, und keine Scham vermag sie zu zügeln. [...] Auf solcher Höhe wagte es die Braut und flehte: «Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes.» [...] Auf der achten Stufe ergreift die Seele und umschließt, ohne loszulassen. Die Braut faßt das in solche Worte: «Ich fand, den mein Herz und meine Seele liebt; ich nahm ihn zu eigen und lasse ihn nicht mehr los» (HI 3,4). Auf dieser Höhe der Einigung stillt die Seele ihr Verlangen, allein nicht unausgesetzt. Einigen ist es wohl beschieden, den Fuß auf diese höchste Stufe zu setzen; allein sie ziehen ihn bald wieder zurück. Würden sie auf solcher Höhe verweilen, so hätten sie in gewisser Weise schon die Seligkeit in diesem Leben empfangen; und so verharrt die Seele nur für kurze Spannen dort. [...]

Der neunte Grad der Liebe läßt die Seele in Gelindigkeit brennen. Es ist die Höhe der Vollkommenen, die bereits gesänftigt in Gott flammen. Denn diese gelinde, wonnereiche Glut entfacht in ihnen der Heilige Geist, kraft ihrer Einigung mit Gott. [...] Es sei hier nur gesagt, daß nun die zehnte, die letzte Stufe dieses Liebesanstieges sich heraushebt: hier gleicht sich die Seele vollkommen Gott an, dank der klaren Schau Gottes. Die Seele, die in diesem Leben bis zur neunten Stufe emporgelange, gewinnt unmittelbar bei ihrer Trennung vom Leibe diese beseligende Schau. Denn diese wenigen, die kraft der Liebe schon schlackenlos durchläutert sind, brauchen das Fegefeuer nicht mehr zu durchleiden. Deshalb sagt der heilige Matthäus: «Selig, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen» (5,8). Solches Erschauen bedingt die gänzliche Angleichung der Seele an Gott. [...] Nicht, daß die Seele so unumschränkt wie Gott würde, das wäre unmöglich. Allein alles, was sie ist, wird in Gott überformt werden, derart, daß sie sich nennen kann, daß sie in Wahrheit sein wird: Gott durch Mitbestehen und Mitwirken.

Dies ist die geheime Stiege, von der die Seele singt. Freilich sind ihre oberen Stufen für die Seele minder geheim; denn vieles wird ihr erhellt durch die Liebe, die in ihr so gewaltig am Werk ist. Allein auf dieser höchsten Stufe, bei

jenem trübungslosen Erschauen, in jener Erhabenheit, wo Gott weilt, gibt es für die Seele nichts Verhülltes mehr, dank der uneingeschränkten Angleichung.“ (Die dunkle Nacht der Seele)

5

„Denn dieses [die zehnte Stufe] sind die Berührungen, von denen die Seele im Hohen Liede sagt: «Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes.» Da solche Liebkosung mit Gott zusammenfügt, so innig, wie es die Seele in ihrem stürmischen Liebesdrang begehrte, so schätzt und ersehnt sie solche Berührung mehr als alle übrigen göttlichen Gnaden. Nachdem sie viele Liebeszeichen von ihm empfangen hatte, von denen sie ihm im Hohen Liede singt, findet sie sich dennoch nicht gesättigt; um solche Berührungen fleht sie ihn an: «Wer gewährte dich mir, mein Bruder, daß ich, nun entwöhnt von den Brüsten meiner Mutter, allein dich antreffen möge und mit dem Munde meiner Seele dich küsse, und daß fortan mich keiner verachte und kränke!» (Hl. 8,1).“ (Die dunkle Nacht der Seele)

20

(d) Tod und Leben

„Da der Tod nichts anderes ist als Beraubung des Lebens, bleibt kein Schatten des Todes, wenn das Leben kommt. Im Geistigen gibt es zwei Arten von Leben: das eine ist das selige Leben, das in der Schauung Gottes besteht; und dieses kann nur durch körperlichen, natürlichen Tod gewonnen werden. So sagt es der Apostel Paulus: «Wir wissen, wenn dieses unser tönernes Haus zerbricht, dann werden wir Wohnstatt bei Gott im Himmel haben» (2 Kor. 5, 1). Das andere ist vollkommene vergeistigtes Leben, Aneignung Gottes durch Liebeseinigung. Und dieses wird gewonnen durch das gänzliche Ersterben der Laster und Triebe und der Natur selber. Und solange dies sich nicht vollzieht, kann die Vollkommenheit des vergeistigten Lebens, die Gotteinigung, nicht Wirklichkeit werden.“

35

(e) Das Überfließen der Seligkeit auf den Körper

„Etwas von dem Heilsgut der Seele strömt zuweilen auf den Leib über, als Salbung des Heiligen Geistes. Dann genießt das ganze sinnhafte Wesen und alle Glieder und Knochen bis ins Mark, und nicht mit der gewöhnlichen Schlaffheit; dies ist eine starke Empfindung verklärender Wonne, spürbar bis in die letzten Gelenke von Händen und Füßen. Und so tief fühlt der Leib die Herrlichkeit der Seele mit, daß er auf seine Weise Gott erhebt. Er empfindet in seinen Knochen, was David sagt: «All mein Gebein wird künden: Gott, wer wäre dir gleich?» (Ps 34,10) Und weil alle Aussage unzulänglich ist, so genügt

45

es, vom Leibhaften wie vom Geisthaften zu versichern, sie kosteten vom ewigen Leben.“

5 (f) Glück im jetzigen Leben und ewige Seligkeit

„Bezeugt die Seele demnach hier, daß die Liebesflamme sie bis zum tiefsten Lebenskern verwundet, so sagt sie damit, daß es der Heilige Geist selber ist, der sie in ihrer Substanz, in ihren Fähigkeiten und Kräften überwältigt und verwundet. Sie will damit nicht sagen, daß solche Gotteinigung so wesentlich und vollständig sei wie in anderen Leben, im beseligenden Erschauen Gottes. Mag die Seele auch in diesem sterblichen Leben so hohe Vollkommenheit erreichen, wie sie hier aussagt, dennoch kann sie nicht bis zu dem vollkommenen Zustand ewiger Herrlichkeit gelangen. Nur vorübergehend könnte sich wohl das Heilvolle begeben, daß Gott ihr eine Gnade solcher Art gewährte. Hier aber will die Seele mit ihren Worten die Überfülle seliger Wonne kennzeichnen, die sie bei solchem Sichmitteilen des Heiligen Geistes erfährt. [...] Freilich mag ihr der Habitus der Liebe wohl schon in diesem Leben so vollkommen eingewurzelt sein wie im jenseitigen, doch nicht so vollkommen ist ihr Akt und ihre Frucht. Und dennoch wachsen Wirkkraft und Frucht der Liebe in dieser Vereinigung bis zu einem Grade, der sich der ewigen Verklärung schon sehr annähert. Und weil die Seele es so erlebt, wagt sie zu sagen, was eigentlich nur vom anderen Leben gesagt werden kann: ›bis in der Seele Kern und tiefstes Leben›.“

30

(g) Die Mitte der Seele

„Die Mitte der Seele ist Gott. Ist sie bis dahin gelangt, gemäß der ganzen Fassungskraft ihres Seins und ihres Strebens und Wirkens, dann ist sie hingelangt bis zu ihrem letzten und tiefsten Zentrum in Gott; und solches begibt sich, wenn sie mit all ihren Kräften Gott auffaßt, liebt und genießt. Hat sie solches noch nicht erreichen können – wie es in diesem Leben der Fall ist, in dieser Beschränkung, darin sie wohl in Gott als ihrer Mitte dank seiner Huld und Hingabe verweilen, aber nicht bis zur letzten Tiefe gelangen kann – dann bleibt ihr noch immer Spannkraft und Neigung zu weiterer Bewegung und sie ist selbst in solcher Mitte nicht vollends befriedet, ehe sie nicht bis zur letzten Tiefe, zum Abgrund Gottes gelangt ist.“

(h) Die dunkle Nacht

Die dunkle Nacht der Seele¹ (1579)

1. In einer Nacht ganz dunkel,
erfüllt von Sehnsucht und entflammt von Liebe
5 – o du glückliche Stunde! –
ging ich ganz unbesehen,
als es schon still in meinem Haus geworden;
2. im Dunkeln und ganz sicher,
10 auf der geheimen Leiter und verkleidet
– o du glückliche Stunde! –,
im Dunkeln und in Tarnung,
es war schon still in meinem Haus geworden;
- 15 3. in der Nacht, die so glücklich,
im Geheimen, als keiner mich bemerkte
und mich auch nichts ablenkte,
da war kein Licht, kein Führer,
nur das, was mir im Herzen sehnlichst brannte.
20
4. Das selbe war mein Führer
gewisser als das Licht der Mittagsstunde
dorthin, wo meiner harrte
der mir so wohl Bekannte,
25 zum Ort, an dem sich keiner liess erblicken.
5. O Nacht, die du geführt hast,
o Nacht, voll Liebreiz mehr als Morgenröte!
O Nacht, die du verbunden
30 Geliebten und Geliebte,
Geliebte dem Geliebten gleichgestaltet!
6. An meiner Brust, die blühte
und ganz für ihn allein sich aufbewahrte,
35 dort ruhte er im Schläfe,
da durft' ich ihn beschenken,
als ihm der Zedern Wehen Kühlung brachte.
7. Und dort der Hauch der Zinne
40 – als streichelnd ich die Haare ihm gebreitet –,
mit seiner Hand, so heiter!,
hat mir den Hals verwundet,
dass alle meine Sinne mir entschwanden.
- 45 8. Da blieb ich und vergass mich,

¹ übers. von Mariano Delgado und Günter Stachel, in: Günter Stachel, „In einer Nacht ganz dunkel. Die mystischen Gedichte des Johannes vom Kreuz neu übersetzt“, in *Christ in der Gegenwart* 48 (8/1996), S. 61–62.

das Antlitz neigt' ich über den Geliebten,
 alles verschwand, ich liess mich,
 liess fallen meine Sorge,
 vergessen lag sie unter Lilienblüten.

5

(i) Auslegung des Gedichtes

„dieses Entweichen aus sich selber und aus allen Dingen eine «dunkle Nacht», womit sie die läuternde Gottanschauung bezeichnet, die später geklärt werden soll. Solche Nacht wird von der Seele passiv erfahren, als die wirkende Kraft jener Verleugnung seiner selbst und aller Dinge.“

10

„Es kündigt die Seele in dieser ersten Kanzone Weg und Weise, wie sie sich und allen Dingen mit der Kraft der Liebe entwich: sie erstarb in wahrer Abtötung ihnen allen und sich selber, um am Ende ein holdes und köstliches Leben der Liebe mit Gott zu leben. Und sie nennt dieses Entweichen aus sich selber und aus allen Dingen eine «dunkle Nacht», womit sie die läuternde Gottanschauung bezeichnet, die später geklärt werden soll. Solche Nacht wird von der Seele passiv erfahren, als die wirkende Kraft jener Verleugnung seiner selbst und aller Dinge.“

15

20

Und dieses Entweichen, so bekundet sie hier, gelang ihr dank der gewaltigen Glut, die ihr von der Liebe zu ihrem Bräutigam verliehen wurde, in jener dunklen Gotterfahrung. Und so preist die Seele ihr glückseliges Los, daß sie durch solche Nacht Gott entgegengeführt wurde, mit so günstigem Ausgang; denn keiner der drei Feinde, die den Weg versperren, weder Welt, noch Dämon, noch Sinnlichkeit, konnten sie aufhalten. Hatte doch diese Nacht läuternder Gotterfahrung alle Leidenschaften und Triebe im Hause ihrer Sinnlichkeit gedämpft und eingeschläfert, kraft der entgegengesetzten Antriebe und Regungen.“

30

35

(j) Wie die Liebkosungen einer Mutter

„Wenn eine Seele es mit voller Entschlossenheit auf sich genommen hat, Gott zu dienen, dann pflegt der Herr sie im Geiste aufzuziehen und zu liebkosen. Hierin gleicht er einer liebevollen Mutter: sie wärmt den zarten Säugling an ihren Brüsten, sie stillt ihn mit köstlicher Milch und sättigt ihn mit milder Speise und trägt und kost ihn in ihren Armen; doch in dem Maße, wie er wächst, vermindert die Mutter ihre Zärtlichkeiten, sie verbirgt ihre innige Liebe, feuchtet ihre sanfte Brust mit dem bitteren Saft der Aloe, sie läßt ihn von ihren Armen hinabgleiten und auf eigenen Füßen sich bewegen, damit er die Eigenheiten des Kindes verliert und sich mit

40

45

Größerem und wichtigerem beschäftigt. Nicht anders handelt die Gnade Gottes, die liebevolle Mutter, sobald die Seele von ihr wiedergeboren wurde in neuer Glut und neuer Hingabe an Gott: dank solcher Gnade schwelgt sie ohne eigene Mühsal in geistlicher Milch bei allem, was Gott angeht, und findet sie großes Wohlgefallen an den geistlichen Übungen. Ihr, die einem zarten Kinde gleicht, bietet er die Brust seiner zarten Liebe.“

10

(k) Die zwei Nächte

„Diese Nacht, die mit der Kontemplation zusammenfällt, verursacht zwei Arten von Finsternissen oder Läuterungen in den Vergeistigten, entsprechend den beiden Teilen des Menschen, dem sinnlichen und dem geistigen. Und es wird die eine Nacht oder Läuterung dem Sinnhaften gelten; darin wird die Seele in ihrem sinnengebundenen Teil geläutert und so dem Geist angepaßt. Und die andere ist eine Nacht der geistigen Läuterung, darinnen die Seele nach ihrer geistigen Seite geläutert und entblößt wird, um sie für die Liebeseinigung mit Gott zu befähigen und vorzubereiten. Die Nacht der Sinne ist nicht ungewöhnlich und wird von vielen durchlitten, von den Anfangenden; und von ihr wollen wir zuerst sprechen. Die geistige Nacht wird nur von ganz wenigen durchlitten, und diese sind schon Erfahrene und Gottempfängliche; davon werde ich in der Folge sprechen.

Die erste Nacht der Läuterung ist für die Sinnlichkeit bitter und furchtbar, wie sich gleich erweisen wird. Die zweite ist mit nichts zu vergleichen, so grauenvoll und entsetzlich ist sie für den Geist.“

„Diese dunkle Nacht ist eine gnadenvolle Einwirkung Gottes auf die Seele, wodurch sie von ihrer Unwissenheit wie von ihren gewohnheitsmäßigen Unvollkommenheiten, von den natürlichen wie den geistlichen, geläutert werden soll: ein Vorgang, den die Kontemplativen eingegebene Gotterfahrung oder mystische Theologie nennen. In dieser mystischen Erfahrung lehrt Gott die Seele im geheimen und lenkt sie zur Vollkommenheit der Liebe, ohne ihr Zutun, ohne ihre Einsicht in solche eingegebene Kontemplation. Als liebevolle Weisheit wirkt Gott mit übergewaltiger Hoheit auf die Seele ein und schmeidigt sie durch Läuterung und Erleuchtung für die Liebeseinigung mit seiner Gottheit.[...]

Warum aber wird das göttliche Licht, das läuternd und erhellend in der Seele die Unwissenheiten tilgt, hier von dieser Seele «dunkle Nacht» genannt? Ich antworte: aus zwei Gründen ist diese göttliche Weisheit nicht nur Nacht und Fin-

sternis für die Seele, sondern auch Peinigung und Marter. Nacht ist sie wegen ihrer Erhabenheit, die weit über die Fassungskraft der Seele hinausgeht; als überwahrnehmbar ist sie dunkel. Zum andern ist sie Nacht wegen der Niedrigkeit und Unreinheit der Seele, und darum für sie peinvoll, schmerzhaft und gleichfalls dunkel.“

(l) Die positive Unerkennbarkeit Gottes

10 „Zum Nachweis des ersten sei folgende Lehre des Philosophen herangezogen: je klarer und offenbarer das Göttliche ist, um so dunkler und verborgener ist es natürlicherweise für die Seele. So ist es mit dem Licht: je heller es scheint, um so mehr blendet und verdunkelt es die Pupille des Nachtvogels. Und je freier die Sonne angeschaut wird, um so mehr verdunkelt und vernichtet sie die Sehkraft, dieser schwachen allzu überlegen. Wenn daher dies göttliche Licht in eine nicht völlig durchklärte Seele einfällt, wird es ihr zu geistlicher Finsternis; denn es überwältigt nicht nur ihr Fassungsvermögen – es verdunkelt und raubt ihr die natürliche Betätigung der Erkenntniskraft. Darum nennen Sankt Dionysius und andere mystische Theologen diese eingegossene Beschauung einen «dunkeln Strahl» – dunkel für die nicht erleuchtete, nicht geläuterte Seele, die von der Übergewalt des göttlichen Lichtes ihre natürliche Geisteskraft besiegt und gefesselt findet. Nicht anders sagte David, daß Gott umgeben sei von Dunkelheit und Gewölk (Ps. 96,2); nicht weil es in Wirklichkeit so wäre, sondern weil unser Auffassungsvermögen vor so ungeheurem Licht geblendet versagt. Das erklärt denn auch David in der Folge: «Kraft des gewaltigen Glanzes seiner Gegenwart erhob sich sperrendes Gewölk» (Ps. 17, 13) – Gewölk zwischen Gott und unserem Begreifen. [...]

Und daß solche dunkle Beschauung anfänglich für die Seele peinvoll wirkt, ist klar: diese eingegebene Gotterfahrung ist in ihrer Vorzüglichkeit aufs äußerste gut; und die gotterfahrende Seele hat in ihrer Ungeläutertheit vieles aufs äußerste Schlechte; da nun zwei Gegensätze in der einen Seele sich nicht vertragen, so leidet sie Qualen. Sie ist das Schlachtgebiet für diese beiden Widersacher, für diese Gotteinwirkung und die Unvollkommenheiten, die durch jene getilgt werden sollen.“

(m) Schmerz

45 „Die dritte Art von Passion und Pein, die hier über die Seele kommt, entspringt aus zwei anderen Gegensätzen, dem Göttlichen und dem Menschlichen, die nun zusammentreffen. Das Göttliche ist diese läuternde Kontemplation, und

das Menschliche ist das Subjekt der Seele. Wenn nun das Göttliche sie überfällt, um sie auszureifen, zu erneuern und dadurch göttlich zu machen – wenn es sie nun von allen eingewurzelten Neigungen, von allen klebenden und eingefleischten Eigenheiten des alten Menschen vollkommen entblößen will, dann zerstückelt und vernichtet es derart ihre geistige Substanz in einer sie umschlingenden, dichten und tiefen Finsternis, daß sich diese Seele angesichts ihrer Erbärmlichkeiten in einem grausamen Geistestod hinschmelzen und hinschwinden fühlt. Nicht anders, als fühlte sie sich eingeschluckt in den düsteren Bauch eines Ungetüms und von ihm zersetzt – in den gleichen Erstickungsnöten wie Jonas im Bauche jenes Meerungeheuers (Jon. 2,1). Denn in solcher Gruft, in solch finsternem Tode muß sie ihrer geistlichen Auferstehung entgegenharren. [...] Doch was die leidvolle Seele jetzt am tiefsten peinigt, ist die unabweisliche Überzeugung, von Gott ausgemerzt zu sein, voll Abscheu von ihm in die Finsternisse verworfen; und das ist ihr eine lastende und verwundende Pein, zu wännen, Gott habe sie verbannt.[...]

Die vierte Art der Pein wird in der Seele durch eine andere Vollkommenheit der dunkeln Gotterfahrung erregt, durch ihre erhabene Majestät; im Gegensatz zu der erfahrenen Höhe empfindet die Seele ihre ganze Armseligkeit – eine der schwersten Bedrückungen in diesem Purgatorium. Denn sie fühlt in ihrem Innern eine armselige Entblößtheit von dreierlei Gütern, die das Wohlergehen der Seele bedingen, zeitliche, natürliche und geistige; sie aber findet in ihrem Zustand das Gegenteil dieser Güter: die Armseligkeit der Unvollkommenheiten, das Bewußtsein verödeter Vermögen und die Hilflosigkeit des umdunkelten Geistes. Hier reinigt Gott die Seele nach ihrer sinnlichen und geistigen Substanz wie nach ihren inneren und äußeren Vermögen; und so muß die Seele Verödung und Armseligkeit und Machtlosigkeit all dieser Teile erdulden, sie muß in Wahrheit ausgetrocknet, ausgeleert und umdunkelt verbleiben. Denn der sensitive Teil wird in der Trockenheit geläutert, die Seelenvermögen werden es in der Entleerung von allen Wahrnehmungen, und der Geist wird es in dichter Dunkelheit.“

„All dieses wirkt Gott mittels der dunkeln Kontemplation. Darin erduldet die Seele die gänzliche Entziehung jeden natürlichen Anhalts, jeder Wahrnehmung; und das ist für sie ein überaus beklemmendes Leiden, so als würde sie aufgehängt oder in der Luft, ohne atmen zu können, festgehalten. Darüber hinaus läutert Gott die Seele durch Austilgung und Vernichtung aller unvollkommenen Neigungen und Gewohnheiten, die sie sich während des ganzen Lebens zugezogen hat – nicht anders wie das Feuer von den Metallen Rost und Grünspan hinwegläutert. Da diese Gewohnheiten tief in der Substanz der Seele eingewurzelt sind, pflegt sie dabei innersten Pein und Auflösung zu empfinden, zu all jener natürlichen und geistigen Öde und Armseligkeit.“

[...]

Denn dieses sind die Berührungen, von denen die Seele im Hohen Liede sagt: «Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes.» Da solche Liebkosung mit Gott zusammenfügt, so
 5 innig, wie es die Seele in ihrem stürmischen Liebesdrang be-
 gehrte, so schätzt und ersehnt sie solche Berührung mehr als
 alle übrigen göttlichen Gnaden. Nachdem sie viele Liebeszei-
 chen von ihm empfangen hatte, von denen sie ihm im Hohen
 Liede singt, findet sie sich dennoch nicht gesättigt; um solche
 10 Berührungen fleht sie ihn an: «Wer gewährte dich mir, mein
 Bruder, daß ich, nun entwöhnt von den Brüsten meiner Mut-
 ter, allein dich antreffen möge und mit dem Munde meiner
 Seele dich küsse, und daß fortan mich keiner verachte und
 kränke!» (Hl. 8,1).

15

(n) Die Mitte der Seele

Die Mitte der Seele ist Gott. Ist sie bis dahin gelangt, gemäß
 der ganzen Fassungskraft ihres Seins und ihres Strebens und
 Wirkens, dann ist sie hingelangt bis zu ihrem letzten und
 20 tiefsten Zentrum in Gott; und solches begibt sich, wenn sie
 mit all ihren Kräften Gott auffaßt, liebt und genießt. Hat
 sie solches noch nicht erreichen können – wie es in diesem
 Leben der Fall ist, in dieser Beschränkung, darin sie wohl in
 Gott als ihrer Mitte dank seiner Huld und Hingabe verwei-
 25 len, aber nicht bis zur letzten Tiefe gelangen kann – dann
 bleibt ihr noch immer Spannkraft und Neigung zu weiterer
 Bewegung und sie ist selbst in solcher Mitte nicht vollends
 befriedet, ehe sie nicht bis zur letzten Tiefe, zum Abgrund
 Gottes gelangt ist.

30

(o) Die Liebe

Die Liebesflamme²

1. O Liebesflamme, Leben,
 dein zarter Brand verwundet
 35 die Seele mir in ihrem tiefsten Grunde!
 Da du mir nicht mehr ausweichst:
 So du es willst, vollbring es,
 reiss ab den Schleier dieser holden Einung.
- 40 2. O sanfte Glut des Geistes!
 Wundmale, mir geschenke!
 O zarte Hand! O kostbare Berührung!

² Übers. von Mariano Delgado und Günter Stachel, in: Mariano Delgado, „Die 'Liebesflamme'“. Die mystischen Gedichte des Johannes vom Kreuz“, in *Christ in der Gegenwart* 48 (44/1996), S. 365—366.

Geschmack ewigen Lebens
 Und Tilgung aller Schulden:
 Du tötest, wandelst so den Tod zum Leben.

5 3. O Lampen, feuerleuchtend,
 in deren Strahlenglanze
 die allertiefsten Höhlen meiner Sinne,
 – sie waren blind und dunkel –
 mit seltner Sanftheit Licht und
 10 Wärme spenden, mit dem Geliebten eines!

4. Wie milde und wie liebevoll
 erwachst du mir im Herzen,
 wo du geheimnisvoll allein nur wohnst,
 15 im Dufte deines Hauches von
 Glück und Seligkeit erfüllt:
 Von welcher Zartheit ist dein Liebeswerben!

20 „Die Liebe ist die Neigung der Seele, ist das Gewicht und
 die Kraft, die sie zu Gott hinziehen. Mithilfe der Liebe einigt
 sich die Seele mit Gott. Und je mehr Grade der Liebe sie be-
 sitzt, um so tiefer dringt sie in Gott ein, um so konzentrischer
 25 umringt sie sein Zentrum.

[...]

Da der Tod nichts anderes ist als Beraubung des Lebens,
 bleibt kein Schatten des Todes, wenn das Leben kommt.
 Im Geistigen gibt es zwei Arten von Leben: das eine ist
 30 das selige Leben, das in der Schauung Gottes besteht; und
 dieses kann nur durch körperlichen, natürlichen Tod gewon-
 nen werden. So sagt es der Apostel Paulus: ‹Wir wissen,
 wenn dieses unser tönernes Haus zerbricht, dann werden
 wir Wohnstatt bei Gott im Himmel haben› (2 Kor. 5,1). Das
 35 andere ist vollkommenes vergeistigtes Leben, Aneignung
 Gottes durch Liebeseinigung. Und dieses wird gewonnen
 durch das gänzliche Ersterben der Laster und Triebe und der
 Natur selber. Und solange dies sich nicht vollzieht, kann die
 Vollkommenheit des vergeistigten Lebens, die Gotteinigung,
 40 nicht Wirklichkeit werden. Auch dies bekundet der Apostel:
 ‹Wenn ihr dem Fleische nachleben wollt, werdet ihr sterben,
 doch wollt ihr mit euerm Geiste die Regungen des Fleisches
 töten, werdet ihr leben.› (Röm 8,13).“

45

(p) Tod

Was die Seele hier Tod nennt, das meint den alten Men-
 schen, die Verwendung der Seelenvermögen, Gedächtnis,
 Erkenntnis, Wille für Weltliches, das Haften von Trieben und

Neigungen am Geschöpflichen. All dies ist Betätigung des alten Lebens, das da Tod ist des neuen, geisthaften. In diesem kann die Seele nicht gänzlich leben, wenn nicht zuvor der alte Mensch gänzlich stirbt.

5

4. Weitere Gedichte

Geistesflug zu Gott³

Von glühender Liebe durchdrungen,
und nicht von Hoffnung betrogen,
10 bin so hoch, so hoch ich geflogen,
dass endlich mein Ziel ich erschwungen.

1 Dies göttliche Ziel zu erstreben,
musst' also gewaltig ich schweben,
15 dass alles mir aus dem Gesichte
verschwand in der sonnigen Lichte.
Und dennoch blieb ängstlich mein Ringen,
es hemmte die Furcht mir die Schwingen.
Doch mächtig von Liebe durchdrungen
20 flog ich so hoch, so hoch!,
dass endlich mein Ziel ich erschwungen.

2 Je höher ich schwebte zum Lichte,
ward dunkler mir vor dem Gesichte,
25 und als ich durch's Dunkel gedrungen,
o Wonne!, da ist mir's gelungen,
da hab ich das Meiste errungen.
Doch da ich mich liebend geschwungen,
bin blindlings ich, wagend, gesprungen;
30 da war ich so hoch, so hoch!,
dass endlich mein Ziel ich erschwungen.

3 Je höher und schneller gezogen,
ich im höchsten Schwunge geflogen,
35 je nied'rer und matter erschaute
vor mir ich mich selbst, mir ergraute.
Wird nie dieser Schwung mir gelingen?,
rief matt ich, mit sinkenden Schwingen.
Schon hatt' ich mich müde errungen,
40 da war ich so hoch, so hoch!,
dass endlich mein Ziel ich erschwungen.

4 Wohl wunderbar ward ich nach oben
über tausend and're gehoben;
45 denn Hoffnung vom Himmel erstrebet

³ Über. von Joseph Rauchenbichler, *Gesänge der Heiligen*, Landshut, 1837.

ihr Ziel, wie auch hoch sie sich hebet.
 Ich hoffte, hinan mich zu schwingen,
 wie konnt' es der Hoffnung misslingen,
 die also mich freudig geschwungen,
 5 dass ich war so hoch, so hoch!,
 dass glücklich mein Ziel ich erschwungen.

10

Gesang über eine erhabene Entzückung und Beschauung⁴

Ich ward entrückt, doch wusst' ich nicht wohin;
 und weilte ohne Wissen und Gedanken
 hoch über alles Wissens Schranken.

15

1 Ich wusst' nicht, wo ich hingekommen,
 denn kaum, dass ich mich dort befand,
 hab' hohe Dinge ich vernommen,
 noch eh' ich, wo ich war, erkannt.

20

Ich sage nicht, was ich empfand,
 ich weilte ohne Wissen und Gedanken
 hoch über alles Wissens Schranken.

2 Von Gottesfurcht und Seelenfrieden
 ward volle Kunde mir geschenkt:

25

In tiefer Wildnis abgeschieden
 ward ich zum rechten Weg gelenkt.
 Doch in Geheimnis war's versenkt.
 Nur stammeln konnt' ich, ledig der Gedanken,
 30 hoch über alles Wissens Schranken.

3 Da stand ich denn so ganz versunken,
 so hingegeben und entzückt;
 all meine Sinne waren trunken,
 35 besinnungslos, sich selbst entrückt.
 Jedoch der Geist ward da beglückt
 durch ein Verständnis, ledig der Gedanken,
 hoch über alles Wissens Schranken.

40

4 Stieg ich auch auf von Höh'n zu Höhen,
 es wird doch nie erreichbar sein,
 die dunkle Wolke zu verstehen,
 die in der Nacht gibt hellen Schein.
 Wem diese einmal leuchtet ein,
 45 der weilet ohne Wissen und Gedanken
 hoch über alles Wissens Schranken.

⁴ Übersetzung: Weinhart, in: *Des Heiligen Johannes vom Kreuz Sämtliche Werke in fünf Bänden*, Theatiner Verlag, München, 1925.

5 Wer wahrhaft sich dahin erschwungen
 misstrauet seiner eig'nen Kraft;
 das Wissen, das er sonst errungen,
 erscheint ihm arm und schülerhaft.
 5 So hoch wächst seine Wissenschaft,
 dass er ist ohne Wissen und Gedanken,
 hoch über alles Wissens Schranken.

6 Und so gewaltig ist dies Wissen,
 10 das heimlich im Nichtwissen liegt,
 wie sehr er sich des Streits beflissen,
 hat noch kein Weiser es besiegt.
 Weil sein Verstand sich drein nicht fügt,
 zu wissen ohne Wissen und Gedanken,
 15 hoch über alles Wissens Schranken.

7 So hoch sind dieses Wissens Gaben,
 das alles Wissens Preis gewann,
 dass keine Kunst, wie sehr erhaben,
 20 noch Wissenschaft es je ersann.
 Nur wer sich selbst besiegen kann,
 weiß ohne Wissen und Gedanken
 und übersteiget alle Schranken.

25 8 Doch, was es sei, will ich verkünden,
 wenn ihr zu hören willig seid.
 Es ist ein himmelhoch' Empfinden
 von Gottes eig'ner Wesenheit.
 Nur seine Güte uns verleiht,
 30 zu weilen ohne Wissen und Gedanken
 hoch über alles Wissens Schranken.

35 Das Göttliche⁵

Keine Schönheit dieser Welt
 wird mein Herz je einmal fesseln,
 sondern nur – ich weiß nicht was –,
 das sich wohl noch einmal findet.

40 1 Lust am Gut, das endlich ist,
 kann zu anderem nicht frommen,
 als die Sinne abzustumpfen
 und den Überdruß zu wecken.
 45 Alle Süßigkeit der Welt
 soll drum nie mein Inn'res fesseln,
 sondern nur – ich weiß nicht was –,

⁵ Übersetzung: Weinhart, in: *Des Heiligen Johannes vom Kreuz Sämtliche Werke in fünf Bänden*, Theatiner Verlag, München, 1925.

das sich wohl noch einmal findet.

2 Edelmüt'ge Herzen sind
nie bestrebt, sich zu erwerben,
5 was sie leicht entbehren können,
nur was schwer ist zu erlangen.
Nichts kann ihnen da genügen,
und so hoch steigt kein Vertrauen,
dass sie kosten – ich weiß nicht was –,
10 das sich wohl noch einmal findet.

3 Wer da ist von Liebe krank,
angeweht von Gottes Wesen,
dessen Sinn ist so verwandelt,
15 dass ihm nichts mehr Freude macht.
Er ist gleich dem Fieberkranken,
den der Speisen Anblick ekelt,
und begehrt – ich weiß nicht was –,
das sich doch noch einmal findet.

20 4 Und man darf darob nicht staunen,
dass der Sinn ist so bestellt,
da, was diese Krankheit schuf,
fremd ist allen andern Dingen.
25 Und so siehet er sich dann
aller Kreatur entfremdet,
und er liebt – ich weiß nicht was –,
das sich doch noch einmal findet.

30 5 Ist des Menschen Willenskraft
einmal nur von Gott berührt,
kann sie nichts zufrieden stellen
als dieselbe Gottheit nur.
Doch weil ihrer Schönheit Pracht
35 nur dem Glauben sichtbar ist,
kostet er – ich weiß nicht was –,
das sich doch noch einmal findet.

6 Sagt nun, ob ihr wohl beklagt
40 einen solchen Liebestrunk'nen,
weil von allem, was geschaffen,
nichts ihm Freude bieten kann?
Weil er ohne Stab und Stütze,
ohne Formen und Gestalt
45 da genießt – ich weiß nicht was –,
das sich doch noch einmal findet.

7 Glaubst nicht, dass der inn're Mensch,
der viel höhern Wertes ist,
50 Freude findet und Genuss
an den Lüsten dieser Welt.
Über aller Schönheit Pracht

und was ist und war und sein wird
 kostet er – ich weiß nicht was –,
 das sich wohl noch einmal findet.

5 8 Wer sich wahrhaft fördern will,
 der ist mehr um das besorgt,
 was noch zu gewinnen ist,
 als um das, was er schon hat.
 Darum streb' mit ganzer Seele
 10 immer ich ob aller Wünsche
 dem nur zu – ich weiß nicht was –,
 das sich wohl noch einmal findet.

9 Nichts von allem, was hienieden
 15 je der Sinn erfassen kann,
 nichts, was der Verstand versteht,
 wie erhaben es auch sei,
 keine Anmut, keine Schönheit
 wird mein Herz je fesseln können,
 20 sondern nur – ich weiß nicht was –,
 das sich wohl noch einmal findet.

Ich lebe, ohne dass ich in mir lebe

6 Ich lebe, ohne dass ich in mir lebe
 25 Und dergestalt ist meine Hoffnung:
 Weil ich nicht sterbe, sterbe ich

1. In mir leb' ich schon nicht mehr,
 und leben ohne Gott, das kann ich nicht,
 30 so bleib' ich ohne ihn und mich:
 Was ist das für ein Leben?
 Es schafft mir tausend Tode,
 doch hoff' ich auf mein eigenes Leben
 im Sterben, weil ich nicht mehr sterbe.

35 2. Dieses Leben, das ich lebe,
 heisst, das Leben zu entbehren,
 und so ist's ein stetes Sterben,
 bis dass ich leben darf in DIR.
 40 Mein Gott, hör auf das, was ich sage,
 denn so ein Leben will ich nicht,
 weil ich nicht sterbe, sterbe ich.

3. Wenn fern von DIR ich weile
 45 – was für ein Leben kann ich haben,
 wenn nicht den Tod zu leiden,

⁶ (übers. von von Mariano Delgado und Günter Stachel, in: Günter Stachel, „Ich lebe... Die mystischen Gedichte des Johannes vom Kreuz“, in Christ in der Gegenwart 48 (21/1996), S. 174)

den grössten, den es jemals gab?
Und Mitleid habe ich mit mir,
da ich auf solche Art verharre:
weil ich nicht sterbe, sterbe ich.

5

4. Der Fisch, gerissen aus dem Wasser,
entbehrt so der Tröstung nicht,
denn in dem Tod, den er erleidet,
ist er am Ende wirklich tot.

10 Wo findet sich ein Tod, der passt
Zu meinem jämmerlichen Leben?
Je mehr ich lebe, desto mehr leid' ich den Tod?

5. Wenn ich mich zu trösten meine,
15 DICH zu sehen im Sakrament,
bereitet es mir noch mehr Schmerz,
nicht an DIR mich zu erfreun.
Alles führt zu gröss'rer Busse:
Ich seh' DICH nicht, wie ich es will,
20 weil ich nicht sterbe, sterbe ich.

6. Und freu' ich mich, o Herr,
voll Hoffnung, DICH zu sehn,
dann seh' ch, dass ich DICH verlieren kann,
25 und es verdoppelt sich mein Schmerz.
Ich lebe in so grosser Furcht
In Hoffnung zwar, wie ich ja hoffe,
ersterbe ich, weil ich nicht sterbe.

30 7. Befreie mich von diesem Tod,
mein Gott, gewähre mir das Leben;
halt meine Seele nicht gebunden
mit dieser Schlinge festem Knoten,
nimm wahr, wie ich verlange DICH zu sehen!
35 Mein Unglück ist so ganz und gar:
Weil ich nicht sterbe, sterbe ich.

8. Beweinen werd' ich meinen Tod,
mein leben werde ich beklagen:
40 da es durch diese meine Sünden
in der Gefangenschaft verbleibt.
Mein Gott, wann wird es sein,
dass ich in Wahrheit sagen kann:
ich lebe schon, weil ich nicht sterbe?